

Rede von Paul-Henri Spaak (Washington, 4. April 1949)

Legende: Am 4. April 1949 hält der belgische Premierminister und Außenminister Paul-Henri Spaak bei der Zeremonie anlässlich der offiziellen Unterzeichnung des Nordatlantikvertrag in Washington eine Rede.

Quelle: SMETS, Paul-F. (sous la dir.). La pensée européenne et atlantique de Paul-Henri Spaak (1942-1972). Volume 1. Bruxelles: Goemaere, 1980. 1256 p. p. 174-176.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/rede_von_paul_henri_spaak_washington_4_april_1949-de-e639052a-7f99-4958-952c-ea132098a413.html



Publication date: 06/07/2016

Rede von H. Paul-Henri Spaak (Washington, 4. April 1949)

Indem wir gleich unsere Unterschrift unter den Vertrag über den Nordatlantikpakt setzen, nehmen wir an dem wichtigsten politischen Ereignis seit Gründung der Vereinten Nationen teil. Die Entstehung dieses großen Verteidigungsbündnisses stellt einen wesentlichen Schritt in Richtung der Festigung des Friedens dar. Darüber können sich die Völker zu Recht freuen.

Der Nordatlantikpakt beruht auf einem ausschließlich defensiven Ansatz und entspricht somit dem Geist und Buchstaben der Charta der Vereinten Nationen von San Francisco. Die Stärke der in ihm vertretenen Kräfte versetzt diesen Pakt in die Lage, jedweden eventuellen Aggressor von seinen Vorhaben abzubringen, und verleiht Artikel 51, der das Recht auf legitime individuelle bzw. kollektive Verteidigung festschreibt, eine praktische und wirkungsvolle Form, außerhalb derer es keine Entscheidung geben kann.

Der neue Pakt wird ausschließlich zur Verteidigung geschlossen.

Er richtet sich gegen niemanden.

Er bedroht niemanden

Er braucht deshalb auch niemanden zu beunruhigen, außer natürlich den, der die verbrecherische Absicht hätte, einen Krieg anzuzetteln. Ein Blick in den Vertragstext genügt, um sich davon zu überzeugen, allerdings muss man den Vertragstext ohne vorgefasste Meinung lesen. Die Völker der Mitgliedstaaten verabscheuen den Krieg, ihre Regierungen teilen dieses Gefühl. Der Krieg ist abscheulich und absurd. Er führt zu nichts Gutem, und der Sieger trägt an ihm fast so schwer wie der Besiegte. Demokratische Staaten sind vom Wesen her dann friedliebend, wenn die Menschen ihre Meinungen ungehindert äußern können und an den Entscheidungen beteiligt werden, wenn Gedanken nicht an die Kette gelegt werden und die Opposition nicht geknebelt wird.

Der Gedanke, dass wir eine Angriffspolitik verfolgen könnten, ist abwegig. Würden überall auf der Welt die uns eigenen demokratischen Grundsätze akzeptiert und verwirklicht, gäbe es keine Kriege mehr. Solange dies jedoch nicht der Fall ist, haben wir das Recht und die Pflicht, wachsam und vorbereitet zu sein.

Zwei Mal in weniger als 25 Jahren wurden die westeuropäischen Demokratien, die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada furchtbaren Fährnissen ausgesetzt. Zweimal gerieten die ihnen eigene Kultur, ihre Lebens- und Denkweise in Gefahr. Zweimal bedurfte es zu ihrer Rettung einer übermächtigen militärischen Anstrengung. Zweimal hätte blindes Vertrauen sie um ein Haar zum Untergang verurteilt. Es wäre unverzeihlich, die wiederholten Lehren der Vergangenheit nicht angemessen zu beherzigen. Diejenigen, die sich darüber entrüsten oder bedauern, dass die in der Charta der Vereinten Nationen festgelegten Prinzipien der kollektiven und universellen Sicherheit durch ein System ergänzt werden müssen, das begrenzter ist, indes das gleiche Ziel verfolgt und den gleichen Prinzipien gehorcht, haben mit der Unterzeichnung des Paktes einigen Stoff zum Nachdenken erhalten.

Vielleicht bedauern sie jetzt, die Tribüne der Vereinten Nationen zu einem Instrument ihrer Propaganda gemacht zu haben, wo hitziger Schlagabtausch und grobe Beschimpfungen oft genug an die Stelle des notwendigen Willens zur Zusammenarbeit traten. Vielleicht bedauern sie auch, dass Missbrauch des Vetorechts und Verweigerung der Zusammenarbeit die Beschlüsse des Sicherheitsrates und die Empfehlungen der Vollversammlung so oft unwirksam werden ließen.

Wir setzen unsere ganze Hoffnung weiter in die Vereinten Nationen. Wir hegen nach wie vor den Wunsch und die Überzeugung, dass eines Tages alle Völker in dieser universellen Organisation Sicherheit finden und dass alle Regierungen, wenn sie endlich das Primat des internationalen Rechts anerkannt haben, die Vereinten Nationen zu dem machtvollen Instrument werden lassen, das wir uns immer gewünscht haben. Bis zu diesem Tag kann uns jedoch niemand das Recht absprechen, in einem Winkel dieser Welt die Kräfte all derer zu bündeln und zu organisieren, die zwar jedweden Gedanken an einen Aggressionskrieg definitiv und vollständig abgelegt haben, aber nicht eines Tages einem unter Umständen gegen sie gerichteten Angriff

schutzlos ausgesetzt sein wollen. Mit dem Nordatlantikpakt bekennen wir uns zum Glauben an das Fortbestehen der westlichen Kultur, die auf der Ausübung bürgerlicher und politischer Freiheiten, auf der Achtung gegenüber dem Menschen beruht. Sie kann nicht untergehen.

Der Nordatlantikpakt stellt das bislang mächtigste Verteidigungssystem in den Dienst eben dieser Kultur und der Friedenssicherung.

Deshalb werde ich diesen Vertrag im Namen der überwältigenden Mehrheit des belgischen Volkes mit Stolz und Zuversicht unterzeichnen.